

eine Uebersichtsaufnahme der Salt-range zu machen. Foote arbeitet in der Umgebung von Bellary in der Madras-Presidency, und Theobald ist in der Umgebung von Thayet-mio in Burmah. Oldham's Bruder, Charly, wie sie wissen, ist todt. King und Mallet sind auf Urlaub. Tween arbeitet im Laboratorium.

Was mich selbst betrifft, so sind von meiner Arbeit über die lebenden und fossilen Genera der Pelecypoden bereits an 50 Seiten in Druck, und für etwa 250 Seiten ist Manuscript fertig. Von Tafeln sind 18 fertig. Wenn es die Mittel erlauben, wünschte ich sehr, dass der ganze 3. Band der Kreide-Fossilien mit 1. Mai erscheint, aber ich fürchte der Umfang und die Kosten des Werkes werden so gross sein, dass wir nicht im Stande sein werden dieselben zu besorgen. Indessen muss ich fortarbeiten, um so viel Manuscript als möglich vorbereitet zu haben.

### Vorträge.

#### **E. Suess.** Neue Säugthierreste aus Oesterreich.

Prof. Hofmann in Pest hat kürzlich die Güte gehabt, mir eine Anzahl von Säugthier-Zähnen aus Siebenbürgen zuzusenden, welche aus der Gegend der bekannten Tertiärablagerungen des Zsyl-Thales stammen. Drei von diesen Zähnen trugen die Bezeichnung: „Aus einer Conglomerat-Schichte unmittelbar über dem Tegel mit *Cyrena semistriata*. Krivádia, Eisenbahn-Station, Profil 597“; die anderen sind in derselben Conglomerat-Schichte gefunden zu „Merisoc, Gyalu Mendru im unteren Theile des Eisenbahneinschnittes“.

Alle diese Reste gehören zu *Listriodon splendens* Mey., einem Thiere, welches im Gebiete der ersten Säugthierfauna der Niederung von Wien, und zwar im Leithakalke, nicht selten angetroffen wird.

Von Krivadia liegt ein starker oberer Backenzahn vor, dessen Abkautung schon ziemlich vorgeschritten ist, und die Kronen zweier Prämolarröhne, welche noch gar nicht abgenützt sind.

Die Reste von Gyalu Mendru umfassen den letzten Molar links, die hintere Hälfte des entsprechenden Zahnes der rechten Seite, zwei vorhergehende Molare, von denen einer, muthmasslich der erste, sehr abgekaut ist, zwei Prämolare von der linken und einen von der rechten Seite.

Die eigenthümlichen Prämolarröhne, welche bekanntlich von den tapirähnlichen Molaren in ihrer Form ganz abweichen, sind in derselben Gestalt auch schon am Leithagebirge gefunden worden, aber während die Reste des Leithagebirges, welche in Meeres-Ablagerungen begraben liegen, stets mehr oder minder abgerollt sind, zeigen die vorliegenden Stücke eine treffliche Erhaltung und gehören, wenigstens die Zähne von Gyalu Mendru, höchst wahrscheinlich einem und demselben Individuum an.

Professor Geinitz hat mich mit der Zusendung zweier Fragmente aus dem Oberkiefer eines Nashornes aus der Blätterkohle von Geiersdorf bei Böhmisches Leipa erfreut, deren Untersuchung unerwartete Resultate ergab. Zunächst stellte sich bei der Durchsicht der Säugthier-Sammlung des k. k. Hof-Mineralien-Cabinetes heraus, dass sich in dieser Sammlung zwei durch Herrn Prof. Reuss dahin gelangte

Fragmente befinden, welche nicht nur derselben Art, sondern demselben Kiefer angehören, so dass die Bruchflächen aneinander schliessen. Von den beiden Dresdener Stücken gehört das Eine dem linken Oberkiefer-Aste an und enthält den 4. und 5. Backenzahn, während das Andere den 3. und 4. Backenzahn der rechten Oberkieferhälfte zeigt. Die Wiener Stücke stammen beide von der rechten Seite, und enthält das Eine den durchbrechenden 5. Backenzahn, das andere aber die zerdrückten Reste des 2. Zahnes derselben Reihe. Es geht hieraus hervor, dass ich den ganzen mittleren Theil des rechten Astes mit Resten des zweiten und den vollständigen Kronen des 3., 4. und 5. Backenzahnes vor mir hatte.

Diese Zahnreihe ist von allen bisher in Oesterreich aufgefundenen Nashornresten verschieden.

Der 3. und 4. Zahn zeigen an ihrer Innenseite, dem Ausgange des tiefen mittleren Thales, einen starken Schmelzzapfen, welcher dem nächstfolgenden 5. Zahne fehlt. Der bei vielen Arten so sehr hervortretende accessorische Pfeiler an der Vorderseite des zweiten Querdammes ist an dem 3. und 4. Zahne kaum angedeutet, an dem fünften dagegen durch eine kleine Gruppe verticaler Leistchen vertreten. Der rückwärtige Theil jedes dieser drei Zähne zeigt eine tiefe Höhlung, welche nach rückwärts durch einen sehr entwickelten und scharfen Basalrand abgeschlossen wird. — An den Aussenseiten tragen die Zähne an ihrer Basis eine ziemlich starke Corticaldecke.

Diese Merkmale sind mir nur bei *Aceratherium tetradactylum* Cart. bekannt, und z. B. aus der Beschreibung der oberen Backenzähne des selben bei Gervais (Zool. et Paléont. franc. 2. éd. p. 101) zu entnehmen.

*Ac. tetradactylum* ist zu Sansans sehr häufig, und wurde auch zu Caignac (Hte. Garonne) getroffen; in Simorre findet es sich nicht. (Lartet, Notice sur la coll. de Sansans, p. 28.)

Diese beiden Funde bestärken mich in der aus einer wiederholten Durchsicht unserer Säugethier-Reste hervorgegangenen Ansicht, dass die von Herrn Lartet schon vor vielen Jahren mit seltenem Scharfblicke erkannte Verschiedenheit der beiden Landfaunen von Sansans und von Simorre nicht auf das südliche Frankreich beschränkt sei, sondern dass sich innerhalb unserer ersten Landfauna zwei Abtheilungen werden unterscheiden lassen, welche trotz der Gemeinschaft vieler Arten, sich doch durch die Anwesenheit oder den Mangel gerade jener Thiere auszeichnen, welche zu Sansans oder zu Simorre vorhanden sind, oder fehlen. Der ein wenig älteren Fauna des südlichen Frankreich, jener von Sansans, entspricht in Oesterreich die böhmische Blätterkohle, die Kohle von Leiding bei Pitten, Turnau, Eibiswald u. s. f., der etwas jüngeren, jener von Simorre der Faluns der Loire u. s. w. dagegen der Leithakalk. Als bezeichnende und dem jüngeren Gliede bisher fehlende Arten des ersten Gliedes unserer ersten Landfauna können z. B. *Rhinoc. Sansaniensis* und *Acer. tetradactylum* angesehen werden, welche auch in Sansans erscheinen und in Simorre fehlen. *Amphicyon intermedius* erscheint in der böhmischen und steirischen Kohle, fehlt aber bisher im Leithakalke; er ist in Sansans durch *Amph. major* vertreten, der in Simorre fehlt. Dagegen erscheint in dem jüngeren Gliede z. B. *Listriodon splendens* im Leithakalke und in Simorre, ist aber dafür in der böhmischen und steirischen Kohle und in Sansans unbekannt.

Die Untersuchung der reichen Fauna von Eibiswald, welche Herr Prof. Peters in so glänzender Weise begonnen hat, wird uns wohl hierüber näheren Aufschluss bringen.

**Prof. Dr. J. Woldrich.** Ueber Gosaugebilde bei Salzburg.

Unter den Hügeln um Salzburg, welche aus der meist von Diluvialschotter und Sand bedeckten Tegelebene der jüngeren Molasse emporsteigen, sind ausser dem aus Dolomit bestehenden Kapuziner- und Festungsberg besonders der Glanegger, Morzger und Hellbrunner Hügel, so wie der durch seine Conglomeratbänke jedem Touristen bekannte Mönchsberg und Rainberg (Ofenloch) von besonderem geologischen Interesse. Nach den in einer alten Mauer des Glanegger Hügels von Dr. Schneider aufgefundenen, von Prof. Dr. Aberle vielfach gesammelten und auch von mir in anstehenden festen Kalkmergeln hinter dem Gasthause und der Capelle daselbst gefundenen Versteinerungen gehört dieser Hügel entschieden der Gosauformation an. Zwischen dem besagten Mergel ist neben dem Wege zum Schlosse ein festes Conglomerat lichter Färbung sichtbar; so viel ich den wenig entblösten Stellen entnehmen konnte, fallen sie unter 20 bis 30 Grad gegen Westen ein. Auch der Morzger Hügel, in dessen Mergeln Prof. Dr. Aberle so wie auch ich typische Gosaupetrefacten (*Inoceramus* etc.) vorfand, gehört der Gosauformation an; die Mergel haben grosse Aehnlichkeit mit jenen von Glanegg, ihr Streichen und Verfläichen lässt sich der Pflanzendecke wegen nicht bestimmen.

Schwieriger ist die Altersbestimmung der versteinungsleeren Conglomerate des Mönchs- und Rainberges, welche Morlot für älteres Diluvium, Studer für eocäne Nagelflue identisch mit jener von Seekirchen hält. Lipold hat in Folge der am südlichen Fusse des Rainberges bei Gelegenheit eines Kohlenschurfes aufgefundenen Petrefacten die Vermuthung ausgesprochen, dass auch die Conglomerate der Gosauformation angehören. Ich habe im Jahre 1867 im anstehenden Gesteine am Wege oberhalb dieser Stelle Petrefacten gefunden und hievon so wie von dem Uebergang eines Sandsteines in das Conglomerat an Herrn Sectionsrath Ritter von Hauer berichtet. Später, namentlich im abgelaufenen Jahre, habe ich diese Fundstelle im Vereine mit dem eifrigen Herrn Prof. Dr. Aberle näher verfolgt und Letzterer hat hievon eine sehr detaillirte Sammlung von Gesteinen und Versteinerungen<sup>1)</sup>, so wie eine Photographie des Hügels von dieser Seite der k. k. geologischen Reichsanstalt zum Geschenke gemacht.

Der vor zwei Jahren etwas höher vorgenommene Kohlenschurf brachte zunächst das Conglomerat, hierauf lockere Mergel mit Cerithien und dann einen festen Kalkmergel zu Tage, welcher jenem vom St. Gilgener Stollenbaue sehr ähnlich sah. Diese Schurfstelle ist jetzt verschüttet. Auf dem südlichen Wege zum Steinbruche beisst in dieser Gegend im

<sup>1)</sup> Es sind dieselben, nach denen ich im October vorigen Jahres die unten erwähnten Art-Bestimmungen machen und dadurch die ursprünglich von Lipold ausgesprochene, auf den neueren Karten nicht reproducirte Deutung der obigen Gesteine als Gosaubildungen wenigstens für die untere Abtheilung bestätigen konnte. Vgl. Verh. 1869, Nr. 15, p. 331.